

Predigt 14.S.n.Trin. am 05.09. 2021 Gen.28, 10ff

Liebe Gemeinde.

Früher waren Kinder eine gute Altersversorgung. Wenn die Eltern krank und alt wurden und nicht mehr am Arbeitsleben teilnehmen konnten, waren es die Kinder, die den Hof weiter bewirtschafteten oder den Handwerksbetrieb des Vaters übernahmen. Die Alten konnten sich zur Ruhe setzen. Sie gingen aufs sogenannte Altenteil. D.h. sie konnten in ihrem Haus wohnen bleiben bis zum Tod, und sie wurden versorgt, gegebenenfalls auch gepflegt von der nachfolgenden Generation. Alten- und Pflegeheime sind eine Erfindung der Neuzeit. Wer alt war, musste sich nicht sorgen, von der Gesellschaft vergessen zu werden.

Zur Zeit der Erzväter im Heiligen Israel sprach **Gott** zu Abraham, Isaak und Jakob, den Stammesvätern einer großen Sippe. Er versprach ihnen eine große Nachkommenschaft und Land. Die Söhne und deren Frauen der alt werdenden Väter und Mütter mussten sich also um die Zukunft und eine gute Altersversorgung nicht sorgen.

„Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst.“

Gesegnet und behütet sein auf dem Lebensweg, der vor ihnen liegt – das wünschen sich die Eltern von Liah, Henry und Felix. Die Taufe ist das erste sichtbare Zeichen, dass ihr setzt gegen Weltuntergangstimmung, gegen diffuse Zukunftsängste.

Da ist noch einer, dem wir unsere Kinder anvertrauen und sie unter seinen Schutz stellen, weil unsere eigenen Möglichkeiten doch begrenzt sind. Und weil Euch, bewusst oder unbewusst, längst klar ist, dass Eure Kinder und wir alle, angewiesen sind auf *mehr* als ein eigenes, glückliches Zuhause mit bestmöglichen Bedingungen für ein beschütztes und sicheres Heranwachsen Eurer Kinder. Die Zeiten heute stehen auf Sturm. Wir wissen alle um die brüchige Weltlage und um die Zukunftsängste vieler. Klimakrise, Pandemien und andere globale Krisen sind kaum noch aufzuhalten. Was kommt da noch alles auf uns zu?

Und trotzdem werden Kinder geboren, wurden sie immer, auch in Kriegszeiten, wie Zahlen aus dem ersten und zweiten Weltkrieg belegen.

Leben, dass in die Welt drängt, ist stärker als der Tod. Die Sehnsucht, Leben zu gebären und aufwachsen zu sehen, ist stärker als jede apokalyptische Zukunftssorge. Kinder beglücken unser Leben, und für viele werden sie zum Lebensinhalt schlechthin. Das ist gut. Die Natur setzt sich durch, sie wird nie aufhören, Leben hervorzubringen. Auch wenn Menschen weiter fortfahren, die eigene Lebensgrundlage zu zerstören.

Als Gott dem Jakob im Traum erneut verspricht, bei ihm und seinen Nachkommen zu bleiben und sie zu segnen, baut er Gott einen schlichten Altar aus Stein und legt ein Gelübde ab.

„Wird Gott mit mir sein und mich behüten auf dem Weg, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein.“

Liebe Gemeinde,

fällt Ihnen auf, dass wir das, worum Jakob bittet, alles bereits haben? Und das im Überfluss!

Brot und Kleider, ein Dach über dem Kopf, Frieden und heute noch Erziehung und Bildung, ein größtenteils funktionierendes Gesundheitssystem, Arbeit, freie Zeit und soziale Absicherungen, die Möglichkeit, zu reisen und Hobbys zu pflegen. Sagen dürfen, was man denkt - zumindest in vielen Ländern der Welt und Dinge tun, die Spaß machen.

Es war noch nie so einfach, eigene Wunschvorstellungen von einem glücklichen, gelingenden Leben zu verwirklichen wie heute. Selbstbestimmtheit und freie Auswahl. Es ist alles vorhanden. Unsere Wunschvorstellungen von einem schönen Leben lassen sich so gut wie immer und überall einlösen.

Was brauchen wir da noch einen Gott? Denken sich viele.

Kriegen wir nicht alles ganz gut alleine hin? Vordergründig mag das so sein. Und in jungen Jahren fühlt sich das tatsächlich so an, als sei man unverwundbar, als könne man sein Leben alleine meistern.

Und dann vergessen wir schnell den einen Gott, den Vater Abrahams und Saras, Isaaks und Rebekkas, den Vater Jesu Christi, *„der uns geschaffen hat“*, wie Martin Luther in seinem Kleinen Katechismus schreibt, *„sammt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alles Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Frau und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit allem, was Not tut für Leib und Leben, mich reichlich und täglich versorgt, in allen Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt.“*

Na, ist Ihnen dieser Text noch vertraut? Vielleicht einmal vor vielen Jahren im Konfirmandenunterricht fleißig gelernt und später vor dem Pastor aufgesagt oder doch eher heruntergeleiert? Was ist davon übriggeblieben? Martin Luther hat Theologie getrieben – und das den ganzen lieben Tag lang. Diese Art von Theologie, die Luther vielen jungen Menschen nahebringen wollte, war gar nicht schlecht. Die Sprache ist etwas altmodisch, aber die Inhalte sind bis auf Weniges doch hochaktuell.

Luther wusste, dass alles Gnade ist, was ihm an Gutem widerfuhr. Und dass uns das Glück ganz schnell wieder genommen werden kann trotz so vieler technischer und anderer Errungenschaften. Wir sind nicht die Herren dieser Welt. Wir sind Geschöpfe des einen Gottes, der uns geschaffen hat und erhält.

Unsere Antwort darauf könnte lauten: demütig bleiben und anerkennen, wer wir sind und uns entscheiden, wer wir sein wollen vor unserem Gott.

Die Taufsprüche unserer drei Täuflinge weisen in die richtige Richtung.

„Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubt.“ Und:

„Siehe, Kinder sind eine Gabe des Herrn, und Leibesfrucht ist ein Geschenk.“ Und:

„Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.“

Der Anfang ist gemacht. Gott wird mit ins Boot geholt. Auf ihn will man setzen und auf seine Gnade hoffen. Auf seinen Beistand im Leben. Gesegnet ist der, der Gott vertraut.

Amen.